

## **Innovation und Beharrung - sozialer Wandel im erstarrten Staat?**

Menschliche Lebensbedingungen unterliegen einem ständigen menschengemachten Wandel, dessen Geschwindigkeit oft selbst seine Protagonisten überfordert. Die Geschwindigkeit dieses Wandels kann schon für sich genommen atemberaubend sein, aber sie stürzt Menschen zudem in existentielle Widersprüche. Menschliches Leben nämlich ist nicht nur vom raschen Wandel geprägt, sondern gleichzeitig von unerschütterlichen, teils in urgeschichtliche Zeiten zurückreichenden Beharrungskräften.

Von allem menschengemachten Wandel völlig unberührt ist die genetische Ausstattung des Menschen. Diese hat sich seit weit mehr als hundert Jahrtausenden nicht erkennbar verändert, und da keine natürliche Selektion menschlichen Erbguts mehr stattfindet, wird sie es auch in Zukunft nicht. Menschen bleiben daher als genetische Urzeitwesen einer Welt ausgesetzt, der sie selbst immer mehr von ihrem urzeitlichen Charakter nehmen.

Dass Menschen eine Welt erschaffen, die ihnen als genetischen Urzeitwesen fremd ist, hat mit menschlichem Erfindungsgeist zu tun, und dieser Erfindungsgeist gehört natürlich seinerseits zur genetischen Ausstattung des Menschen. Der Wandel der Lebensbedingungen, der die menschengemachte Welt der menschlichen Instinktausstattung immer mehr entfremdet, kommt also keineswegs nur gegen die menschliche Natur zustande. Dieser Wandel ist vielmehr selbst in der genetischen Natur der menschlichen Spezies angelegt. Er ist so unaufhaltsam, wie der menschliche Erfindungsgeist unbezähmbar ist, auch wenn er auf die genetische Unveränderlichkeit der menschlichen Spezies keine Rücksicht nimmt. Dass Menschen zu ihren eigenen genetischen Anlagen zunehmend in Widerspruch geraten, ist daher genetisches Schicksal.

### *Ungleichzeitigkeiten des Wandels*

Da der menschengemachte Wandel sich aus urzeitlichem Instinkt speist, kann es nicht wundern, dass er zumeist nicht nach Maßgabe menschlicher Vernunft verläuft. Er kommt zudem in verschiedenen Kulturkreisen, Ethnien und Weltregionen sehr unterschiedlich voran, und auch zwischen einzelnen menschlichen Lebensbereichen divergieren Richtung und Geschwindigkeit des Wandels dramatisch. Verschiedene Lebensbereiche stehen demzufolge - auch innerhalb eines Kulturkreises - auf sehr verschiedenen Entwicklungsstufen. Zwischen den Bereichen Technik und Wirtschaft, Tradition, Religion, Ideologie und nicht zuletzt Staat und Politik sind die zeitlichen Entwicklungsdivergenzen nicht etwa nur nach Jahrzehnten, sondern nach Generationen und teilweise nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden zu bemessen. Solche Ungleichzeitigkeiten schüren menschliches Unbehagen am erfindungsgeistgetriebenen Wandel und den damit verbundenen mentalen und ökonomischen Anpassungslasten. Langlebige kulturelle Bindungen in Tradition und Religion und auch manche langlebigen politischen Überzeugun-

gen schaffen demgegenüber ein kompensatorisches Gefühl von Dauerhaftigkeit, nach dem seinerseits ein genetisch angelegtes Bedürfnis besteht.

Dennoch sind natürlich auch Tradition, Religion und politische Ideologie, so sehr sie auch wegen ihrer scheinbaren Zeitlosigkeit geschätzt werden, in einer sich durch Erfindungsgeist wandelnden Welt auf lange Sicht veränderlich. Zumindest auf sehr lange Sicht verlieren auch sie in ihren vormaligen Erscheinungsformen an Überzeugungs- und Bindungskraft, sei es wegen unzeitgemäßer Sprache, unzeitgemäßer Veranschaulichung oder unzeitgemäßer Inhalte. Man könnte insofern über die Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung menschlicher Lebensbereiche mit dem Argument hinweggehen, Unzeitgemäßes werde auf sehr lange Sicht ohnehin irgendwie verschwinden, die Ungleichzeitigkeiten würden ein quasi natürliches Höchstmaß nicht überschreiten, und im Übrigen ließe sich hieran mit menschlichen Mitteln nichts ändern.

Die disparaten Entwicklungen der Lebensbereiche stürzen aber nicht nur Individuen in innere Widersprüche. Sie können auch schwerwiegende Verständigungsprobleme zwischen Kultur-, Traditions-, Religions-, Überzeugungs- und Lebensstilgemeinschaften zur Folge haben und äußerstenfalls gewalttätige soziale Konflikte auslösen. Sie können zu innerstaatlicher Entfremdung führen und auch zur kulturellen Entfremdung zwischen Nationen. Dies macht die Ungleichzeitigkeiten des instinktgesteuerten gesellschaftlichen Wandels zu einem hoch politischen Phänomen. Daher sollte ein Höchstmaß an politischer Vernunft aufgeboten werden, um deren Folgen zu entschärfen und die Entwicklungsgeschwindigkeiten von Wirtschaft, Technik, Staat und anderen Lebensbereichen bestmöglich zu harmonisieren.

Wie viel politische Vernunft für dieses Ziel mobilisierbar ist, hängt natürlich vom politischen Bewusstseinsstand ab, der seinerseits stark von urzeitlichen Instinkten geprägt ist. Großen Einfluss hierauf hat aber auch die Organisationsform eines Staates. In ihren herrschenden Organisationsformen verkörpern Staaten einen starken Willen zur Beharrung. Besonders stark sind die Beharrungskräfte dort, wo es keine geordneten Verfahren für politischen Machtwechsel gibt, und ganz besonders sind sie es in so genannten Gottesstaaten, in denen Klerus und Staat ein gemeinsames Bollwerk gegen gesellschaftlichen und politischen Wandel bilden. Aber auch in herkömmlichen Demokratien zeigt der Staat alles andere als eine hohe Wandlungsfähigkeit. Dass in Demokratien Verfassungsregeln für politische Machtwechsel gelten, ändert hieran wenig. Auch der herkömmliche demokratische Staat hat einen starken Willen zur Erhaltung seiner Organisationsform. Seine Parteien und Politiker wollen in der Regel den Staat, wie er ist, und die große Mehrheit der Bürger folgt ihnen darin aus Gewohnheit. Damit ist die Organisationsform des Staates jeder spontanen und vor allem auch jeder vernunftgesteuerten Veränderlichkeit entzogen, und damit sind auch Veränderungen in der Funktionsweise von Politik und auch im politischen Denken enge Grenzen gesetzt. Ein Staat aber, der selbst so sehr auf geringe Veränderlichkeit festgelegt ist, kann wenig dafür tun, die Geschwindigkeiten des Wandels in den verschiede-

---

nen menschlichen Lebensbereichen, den Lebensbereich Politik eingeschlossen, zu harmonisieren.

Einen stark veränderlichen Staat wollen bisher dennoch auch die meisten Bürger nicht, und zwar schon deswegen nicht, weil sie ihn sich nicht vorstellen können. Je größer zudem die Furcht, dass der beschleunigte Wandel der Lebensverhältnisse alte Gewissheiten untergräbt, ohne neue Sinnangebote zu schaffen, und je weniger Gewissheit dabei Tradition und Religion noch bieten, desto stärker wird der spontane Beharrungswille in Sachen Staatsform. Desto eher neigen Bürger weiterhin dazu, ihren Staat der Dynamik des Wandels entziehen und ihn als Reservat der Verlässlichkeit in einer zunehmend unverlässlichen Welt erleben zu wollen.

*Ein Staat, der dem Wandel gewachsen wäre*

Wenn das Neue sich letztlich etabliert hat, wollen - zumindest auf lange Sicht - die wenigsten das Rad der Geschichte wieder ganz zurückdrehen. Das Neue, das sich beispielsweise in Technik und Wirtschaft durchsetzt, wird ja - allen Unverträglichkeiten mit urzeitlicher Instinktausstattung zum Trotz - zumeist auch als wohlstandssteigernd erlebt und vor allem deswegen akzeptiert. Auch hinter einen allmählichen Wandel in Tradition und Glaube, der dem Wandel der Lebensverhältnisse in kleinen Schritten folgt, wollen schließlich doch nur wenige zurück. So wäre es sicher auch mit einer fortgeschritteneren Staatsordnung, wenn diese erst einmal etabliert wäre.

Eben dies wäre zumindest nach dem Übergang zu einem neokratischen Staatswesen zu erwarten. In neokratischen Staatsformen wäre ein Höchstmaß an staatlicher Wandlungsfähigkeit durch das so genannte iterative Legitimationsverfahren fest institutionalisiert. Dieses Verfahren würde die Frage nach der zeitgemäßen Staatsform ständig auf der politischen Agenda halten und damit eine hohe politische Veränderungsbereitschaft im politischen Bewusstsein und in der politischen Begriffswelt verankern.<sup>1</sup> Allein damit wären stark verbesserte Voraussetzungen für den politischen Umgang mit den Ungleichzeitigkeiten des Wandels geschaffen. Eine wichtige Rolle könnte hierbei eine von neokratischer Sachkompetenz und Weitsichtigkeit geprägte Bildungspolitik spielen, die den Widerspruch zwischen urzeitlicher Genausstattung und neuzeitlichen Lebensformen zum Gegenstand der Allgemeinbildung macht.<sup>2</sup> Wenigstens würde ein neokratisches Staatswesen am ehesten noch das Menschenmögliche an Vernunft mobilisieren helfen, um urzeitliche menschliche Instinkte mit einer immer weniger noch urzeitlichen menschlichen Lebenswelt miteinander zu versöhnen.

01- 2010

[www.reformforum-neopolis.de](http://www.reformforum-neopolis.de)

---

<sup>1</sup> S. Hierzu auch *Gefangen in der Sprache - sprachliche Prägung und politisches Vorurteil* in [www.reformforum-neopolis.de](http://www.reformforum-neopolis.de) ([http://www.reformforum-neopolis.de/files/gefangen\\_in\\_der\\_sprache\\_-\\_sprachliche\\_pr\\_gung\\_und\\_politisches\\_vorurteil.pdf](http://www.reformforum-neopolis.de/files/gefangen_in_der_sprache_-_sprachliche_pr_gung_und_politisches_vorurteil.pdf)).

<sup>2</sup> S. hierzu auch *Lehrfach Vernunft und Instinkt* in [www.reformforum-neopolis.de](http://www.reformforum-neopolis.de) ([http://www.reformforum-neopolis.de/files/lehrfach\\_vernunft\\_und\\_instinkt\\_1.pdf](http://www.reformforum-neopolis.de/files/lehrfach_vernunft_und_instinkt_1.pdf)).